

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Antonius und Kleoptatra

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845447

Zweyter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216181](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216181)

vinia, anders mehr, als in Vergessenheit und hasenswerthen Gram. Wenn Lucius länger lebt, so wird er euch eure Beleidigungen vergelten, und machen, daß der stolze Saturninus und seine Kaiserinn an den Thoren betteln müssen, wie Tarquin und seine Königin. Izt will ich zu den Gothen gehn, und ein Kriegsheer aufbringen, um mich an Rom und Saturnin zu rächen.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein Zimmer in des Titus Hause.

Ein Gastmahl. Titus, Markus, Lavinia,
und der jüngere Lucius, ein Knabe.

Titus. So, so; nun setzt euch, und nehmt euch in Acht, nicht mehr zu essen, als gerade so viel Stärke in uns erhalten kann, wie wir zur Rache unser schmerzlichen Leiden brauchen. Markus, knüpfe du jenen vom Kummer gesochtnen Knoten auf; deine Nichte und ich, wir armen Geschöpfe, haben keine Hände, und können unsern zehnfältigen Gram nicht mit gefalteten Armen an den Tag legen. Diese meine arme rechte Hand ist mir gelassen, um meiner Brust tyrannisch zu begegnen; und wenn mein Herz, von Elend ganz wahnwitzig, in diesem hohlen Kerker meines Fleisches schlägt, dann stoß ich es so danieder — (Zu Lavinia) Du Zeichnung des Jammers, die du bloß in Zeichen sprichst, wenn dein armes Herz sich mit wilden Schlägen empört,

so kannst du es nicht so schlagen, um es still zu machen. Verwund' es mit Seufzern, Mädchen, tödt' es mit Aechzen, oder nimm irgend ein kleines Messer zwischen deine Zähne, und durchbohre dich gerade gegen das Herz zu, daß alle die Thränen, die deine armen Augen fallen lassen, in die Oeffnung laufen, sich dort einsaugen, und das jammernde thörichte Ding in meersalzigen Thränen ertränken.

Markus. Psui, Bruder, psui, lehre sie doch nicht, so gewaltsame Hände an ihr zartes Leben zu legen.

Titus. Wie ist's? hat dich der Kummer schon wahnwitzig gemacht? Nein, Markus, billig sollte keiner verrückt seyn, als ich. Was für gewaltsame Hände kann sie an ihr Leben legen? Ach! warum nanntest du nun gerade die Hände? — Etwan, damit Aeneas die Geschichte zweymal erzähle, wie Troja verbrannt, und er unglücklich wurde? O! berühre die Saite nicht; kein Wort von Händen — damit wir nicht immer wieder daran denken müssen, daß wir keine haben — Psui, psui, wie wahnwitzig ich rede! Als ob wir vergessen würden, daß wir keine Hände haben, wenn Markus das Wort Hände nicht nennt! — Komm, laß uns dran gehen; du, liebes Mädchen ist dieß hier. Hier ist nichts zu trinken — Höre, Markus, was sie sagt; ich kann alle ihre qualvollen Zeichen verstehen. Sie sagt, sie trinke keinen andern Trank, als Thränen, von ihrem Kummer gebrauet, auf ihren Wangen gegohren. Sprachlose Klage! — O! ich will deine Ge-

denken lernen; in deiner Gebethensprache will ich so bewandert werden, wie bittende Einsiedler in ihren heiligen Gebetern. Du sollst nie seufzen, noch deine Stummel zum Himmel erheben, noch mit den Augen blinzen, noch nicken, noch knien, noch irgend ein Zeichen machen, ohne daß ich daraus ein Alphabet zusammen drechsle, und durch beständige Übung deine Meynung verstehen lerne.

Knabe. Lieber Großvater, laß ab von diesen bitteren, tiefen Klagen; mache meine Ruhme durch irgend ein hübsches Märchen lustig.

Markus. Ach! der zarte Knabe ist lebhaft gerührt, und weint über den Anblick der Schwermuth seines Großvaters.

Titus. Sey ruhig, liebes Kind; du bist aus lauter Thränen gemacht, und Thränen werden schnell dein Leben hinweg schmelzen. (Markus schlägt mit einem Messer auf den Tisch) Wornach schlägst du mit deinem Messer, Markus?

Markus. Nach einer Fliege, die ich todt gemacht habe.

Titus. Schäme dich, du Mörder! du tödest mein Herz; meine Augen sind vom Anblick der Tyranny ganz überfüllt; eine Mordthat, an Unschuldigen begangen, geziemt dem Bruder des Titus nicht. Geh fort; ich sehe, du schickst dich nicht zu meiner Gesellschaft.

Markus. Himmel! Bruder, ich habe ja nur eine Fliege getödtet!

Titus. Aber wie, wenn nun die Fliege Water

und Mutter hatte? wie wird jener seine dünnen, vergoldeten Flügel hängen lassen, und jammernde Klagen durch die Luft summen! Arme, unschuldige Fliege, die hieher kam, uns mit ihrer hübschen summenden Melodie eine Lust zu machen; und du hast sie getödtet!

Markus. Vergieb mir, Titus; es war eine schwarze, häßliche Fliege, gleich dem Mohren der Kaiserinn; darum hab' ich sie todt gemacht.

Titus. O! o! o! so vergieb mir, daß ich dich darüber bestrafte; denn du hast ein gutes Werk gethan. Gieb mir dein Messer, ich will sie zerhacken, und mir schmeicheln, es sey der Mohr, der hieher gekommen sey, mich zu vergiften. Da hast du eins für dich selbst; und noch eins für Tamora. Wir sind doch, denk' ich, noch nicht so weit herunter gebracht, daß wir nicht unter einander eine Fliege tödten können, die in der Gestalt eines kohlschwarzen Mohren zu uns kömmt.

Markus. Der arme Mann! der Gram hat so auf ihn gewirkt, daß er falsche Schattenbilder für wahre Wesen nimmt. Kommt, nehmt weg; Lavinia, geh mit mir; ich geh in dein Zimmer, und will dort mit dir traurige Geschichten lesen, die in alten Zeiten vorgefallen sind. Komm, Knabe, geh mit mir; dein Gesicht ist noch jung; und du sollst lesen, wenn mein Gesicht mich verläßt.

(Sie gehn ab.)